



Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm

Predigt beim Eröffnungsgottesdienst des Kirchbautages in St. Matthäus, München,
am 9. Oktober 2014

Psalm 84:

Wie lieb sind mir deine Wohnungen, HERR Zebaoth!

*Meine Seele verlangt und sehnt sich nach den
Vorhöfen des HERRN; mein Leib und Seele freuen
sich in dem lebendigen Gott. Der Vogel hat ein Haus
gefunden und die Schwalbe ein Nest für ihre*



*Jungen – deine Altäre, HERR Zebaoth, mein König und mein Gott. Wohl denen, die in deinem
Hause wohnen; die loben dich immerdar. Wohl den Menschen, die dich für ihre Stärke halten
und von Herzen dir nachwandeln! Wenn sie durchs dürre Tal ziehen, / wird es ihnen zum
Quellgrund, und Frühregen hüllt es in Segen. Sie gehen von einer Kraft zur andern und schauen
den wahren Gott in Zion. HERR, Gott Zebaoth, höre mein Gebet; vernimm es, Gott Jakobs! Gott,
unser Schild, schau doch; sieh doch an das Antlitz deines Gesalbten! Denn ein Tag in deinen
Vorhöfen ist besser als sonst tausend. Ich will lieber die Tür hüten in meines Gottes Hause als
wohnen in der Gottlosen Hütten. Denn Gott der HERR ist Sonne und Schild; / der HERR gibt
Gnade und Ehre. Er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen. HERR Zebaoth, wohl dem
Menschen, der sich auf dich verlässt!*

Liebe Gemeinde,

die Worte des Psalms 84 berühren. Sie berühren an einem Tag, an dem so viele Menschen aus ganz Deutschland in München zum 28. Evangelischen Kirchbautag zusammengekommen sind, um sich genau mit dem zu beschäftigen, was da besungen wird. Mit den Wohnungen des Herrn, die uns so lieb sind, mit den Vorhöfen des Herrn, nach denen die Seele verlangt und in denen ein Tag besser ist als sonst tausend. Dass Ihnen die vier Tage hier besser sein werden als sonst viertausend, könnte eine etwas zu ehrgeizige Erwartung sein. Aber dass Sie sich hier bei uns in

München wohlfühlen werden, dass sie spannende Vorträge und Praxiserkundungen erleben werden und dass sie bei alledem einen guten Geist spüren werden, das wage ich an diesem Eröffnungsabend zu hoffen.

Und ich wage zu vermuten, dass Sie, die Sie hier sind, die Wahrheit der Worte des Psalms 84 genau spüren. Weil Sie selbst Kirchen lieben. Weil Sie selbst schon Kirchen konzipiert und gebaut haben, weil Sie in Kirchen predigen und mit dem Geist auch den Raum in die Seele aufgenommen haben, weil Sie theologisch nachdenken über den Zusammenhang von Bauten und Botschaft, von Wort und Ort.

Es ist berührend, dass wir alle, die wir auf dem einen oder anderen Wege Kirchen lieben gelernt haben, nun hören, wie einer der vor so vielen Jahren gelebt hat, seine Liebe zum Haus Gottes aus sich herausingt. „Der Vogel hat ein Haus gefunden und die Schwalbe ein Nest für ihre Jungen – deine Altäre, HERR Zebaoth, mein König und mein Gott. Wohl denen, die in deinem Hause wohnen; die loben dich immerdar.“ Kraftvoller kann man nicht zum Ausdruck bringen, wie das Haus Gottes vom bloßen Haus zur Heimat werden kann.

Ich staune immer wieder, wie sehr Menschen eine bestimmte Kirche als Heimat erfahren. Fast jedes Mal, wenn ich sonntags irgendwo in Bayern predige, spreche ich hinterher mit Menschen, die mir erzählen, dass sie in dieser Kirche schon getauft worden sind, konfirmiert worden sind und nicht selten auch noch getraut worden sind. Und wenn sie mir das erzählen, leuchten ihre Augen. Sie leuchten vor lauter Liebe zu diesem Ort. Und das auch dann, manchmal gerade dann, wenn man sie an den normalen Sonntagen gar nicht sieht. Das berührt mich immer sehr.

Solch eine Kraft haben Gebäude, mit denen wir dichte geistliche Erfahrungen gemacht haben! Und wenn diese dichten geistlichen Erfahrungen nur ganz punktuell, an einer der wichtigen Lebensstationen, gemacht worden sind, schaffen sie manchmal wegen ihres besonderen Charakters umso nachhaltigere Bindungen.

Das Erstaunliche ist, dass sich die Anziehungskraft von Kirchengebäuden nicht auf diejenigen beschränkt, die selbst dichte geistliche Erfahrungen damit gemacht haben. Wenn persönliche oder auch nationale oder internationale Katastrophen passieren, zieht es Menschen in die Kirche, die sonst eigentlich nichts damit anfangen können.

Und wenn eine Kirche umgewidmet oder sogar abgerissen werden soll, protestieren auch Menschen, die selbst kaum eigene Erfahrungen damit gemacht haben. Auch frühere SED-Bürgermeister wehren sich, wenn in einem Dorf in Brandenburg mangels Masse an Gläubigen die Kirche geschlossen, dem Verfall überlassen oder sogar abgebrochen werden soll. Und in den in ihrem Engagement wirklich eindrucksvollen Kirchbauvereinen in den mecklenburgischen Dörfern bilden diejenigen, die entweder aus der Kirche ausgetreten sind oder ihr nie angehört haben, häufig die Mehrheit.

Die Menschen wissen, dass Dörfer und Städte eine Seele brauchen. Und sie wissen auch in einer religiös und weltanschaulich pluralistischen Gesellschaft, wo sie diese Seele finden.

Es sind – jenseits der eigenen persönlichen Existenz – die Geschichten, die in die Mauern einer Kirche geschrieben sind, die diesem Ort eine solche Kraft geben. Und die dafür sorgen, dass Menschen diesen Ort aufsuchen, die vielleicht keinen Wert darauf legen, einen Pfarrer zu sehen oder zu sprechen.

Vielleicht besuchen die Menschen, die sich spontan in eine offene Kirche setzen, nie einen Gottesdienst. Aber sie wissen, wo sie hingehen müssen, um zur Ruhe zu kommen, um Atem zu holen, um Segen zu tanken. Sie wissen oder spüren, dass diese Kirche ein Ort ist, an dem gepredigt wird, an dem von der Liebe Gottes die Rede ist, die jedem Menschen gilt, und sie hören, wenn sie da so auf der Kirchenbank sitzen, etwas vom Nachklang dieser Worte.

Sie wissen, dass so viele Menschen hier vor den Traualtar getreten sind und sich den Segen Gottes mit auf den gemeinsamen Weg haben geben lassen, dass die Menschen am Ende jedes Gottesdienstes den Segen mit auf den Weg bekommen, und sie spüren diesen Segen in der Kirche.

Sie ahnen, wie viele Menschen hier gesessen haben, die verzweifelt waren, weil ihr Leben zerbrochen ist, weil sie einen lieben Menschen verloren haben, weil auf ihrem Lebensweg vor sich nur noch Dunkel gesehen haben, und die hier Trost gefunden haben. Und sie spüren, wenn sie in dieser Kirche sitzen, selbst etwas von diesem Trost.

„Meine Seele verlangt und sehnt sich nach den Vorhöfen des HERRN“ – ich glaube, dass die Anziehungskraft der Kirchen für Menschen, die eigentlich völlig unkirchlich sind und vielleicht mit Religion gar nichts am Hut haben, ein Beleg dafür ist, dass dieser alte Satz aus dem Psalm 84 so aktuell ist wie eh und je.

Deswegen ist es so gut, dass wir jetzt in diesen Tagen hier in München dem nachspüren dürfen, wie neue Kirchenbauten oder die Neugestaltung alter die Kraft des Evangeliums ausstrahlen können und zur in Steine gefassten frohen Botschaft werden können. Die Einsendungen für den diesjährigen Kirchbaupreis haben eindrucksvoll gezeigt, wie vielfältig die Wege dazu sind.

„Wohl den Menschen, die dich für ihre Stärke halten und von Herzen dir nachwandeln!“ – sagt der Psalm. „Wenn sie durchs dürre Tal ziehen, / wird es ihnen zum Quellgrund, und Frühregen hüllt es in Segen. Sie gehen von einer Kraft zur andern.“

Mögen die Begegnungen und Erkundungen auf diesem Kirchbautag dazu helfen, dass an uns wahr werde, was der Psalm so eindrucksvoll zum Ausdruck bringt: wir gehen von einer Kraft zur anderen. Wir schauen unseren Gott und wandeln ihm von Herzen nach. Unser Gott wird uns zur Sonne und zum Schild. Und Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN